

Er scheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Dienstag
Donnerstag
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90 J
monatl. 30 J
Bei allen württ.
Postanstalten
und Boten im:
Ort u. Nach-
barort über
vierteljährlich 1.10. M.
außerhalb des-
selben 1.15. M.;
hierzu Bestell-
geld 15 J.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Gutzlösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Inserate
nur 8 J
Auswärtige
10 J die klein-
spaltige
Garnungszeit.
Reklamen 15 J
die Petitzeit.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 40

Dienstag den 5. April 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wohnung.

Eine schöne Wohnung im 2. Stock
von 5-7 Zimmern mit Gas- und
Wasserleitung nebst Zubehör in der
Nähe des Kurplatzes haben per 1. Juli
evtl. per 1. Mai zu vermieten

Geschwister Freund,
Hauptstraße 104.

Stelle suchen für sofort oder
auf 1. April, 15. April, 1. Mai,
15. Mai tüchtige

Zimmermädchen,
welche auch servieren können,
sowie tüchtige

Servierfräuleins,
Kutscher u. Hausburschen
mit guten Zeugnissen durch
Frau Marie Bernice
geb. Schaible,
Stuttgart, Hauptstädterstr. 49, II.

Fussbodenöl- lackfarbe

zum Selbstanstrich von Fuß-
böden ist zu haben bei

Chr. Brachhold.

Durch

Hunderte von Anerkennungen
ist erwiesen, daß unser
Petroleum-Glühlicht
ohne Strumpf

bei 10facher Lichtverstärkung und
50 Proz. Oelersparnis, einfach in
Handhabung und geruchlos ist.

In jedem Geschäft für 10" 12"
14" 16" Rundbrenner erhältlich
oder direkt à 1. M. 80 J franko
Nachnahme durch die
Petrol-Glühlicht-Industrie
Kronach.

Schöne

Most-Sultaninen,

à 50 Kilo 19 Mk. gegen bar, em-
pfehlen
Chr. Brachhold.

Sanitätsrat Dr. De Ponte

Sprechstunde: 11-1, 3 $\frac{1}{2}$ -5 Uhr
(Sonntags nur vormittags).

Calmbach.

Konkurs-Ausverkauf.

Im Konkurse über das Vermögen des Matthäus
Decker, Kaufmanns hier, findet im seitherigen Geschäftslokale
ein fortwährender Ausverkauf

des reichlich sortierten, gemischten Warenlagers zu
bedeutend herabgesetzten Preisen
statt. Das Lager besteht u. a. in fertigen

Herren-, Jünglings-, Konfirmanden- u. Knabenanzügen,
Toppfen, Arbeitskleidern, Tuchen, Cheviots, Kam-
garntuchen, Buckskin, Halbtuchen, Baumwoll-
zeugen, Futterstoffen, Besatzartikeln, fertigen Hemden
und Trikotsagen, diversen Wollwaren, Krawatten,
Glas- und Porzellanwaren u. s. w.

Die Besichtigung des Lagers ist jederzeit
gestattet.

Den 28. März 1904.

Konkursverwaltung.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 91.

empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter
Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren,
Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder
in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten
Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-
galoschen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise
billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Schuld- u. Bürgscheine hält stets vorrätig die Buch-
druckerei von G. Hofmann

Meine

Wiese

in der Löwenbergstraße, sowie den
Grasertrag
meines Grundstücks daselbst hat zu
verpachten und zirka 15 Zentner

Heu

zu verkaufen

Wilh. Nieginger, sen.

Ein unmöbliertes

Zimmer

wird von einer einzelstehenden Person
bis Georgi gesucht.

Wer? sagt die Gypd. ds. Bl. 38

Gamma! Gamma!

über

Alles

in der

Welt.

Cacao,

offen und in kleinen Dosen, empfiehlt
Th. Bechtle.

Käse,

spottbillig,

gute, haltb. gelbschn. $\frac{3}{4}$ bis durch-
reife

Bäcksteinkäse

vers. in Kisten von 40 Pfund an,
das Pfd. zu 27 Pfg. gegen Nachn.

Vollfette, schmackhafte

Emmenthaler

bei ganzem Laib das Pfd. zu 58 Pfg.
" 25 Pfd. " " " 60 "

" 12 " " " 65 "

Käsegeschäft Konstanz,
Schließfach 89.

Anerkennungen über gut
gelieferte Ware zu Diensten.

Vogelbiskuit

(prämiert) empfiehlt

Th. Bechtle.

Wer

Gamma

probiert, der benutzt immer

Gamma.

Mk. 2.-

frei ins Haus

Nekar-Zeitung

samt dem dreimal wöchentlich er-
scheinenden Unterhaltungsblatt u.
der achtfertigen illustrierten Gratis-
Wochenschrift „Der praktische
Landwirt“ (besonders bezogen pro
Quartal 30 Pfg.)

für das Vierteljahr in Heil-
bronn, Württemberg und in
ganz Deutschland. — Bestel-
lungen bei allen Postämtern,
Postboten und den bekannten
Agenten.

Verbreitetste Zeitung des
württembergischen Unter-
landes.

Amtsbl. für die Oberamtsbezirke.

Heilbronn, Neckarsulm, Weinsberg und allgemeines Anzeigenblatt für Grackenheim und Wimpfen.

Inserate haben bei der Auflage von ca. 13500 Exemplaren stets den besten Erfolg; die Colonel-
zeile kostet von obigen fünf Bezirken 10 Pfennig und von Auswärtigen 15 Pfennig.

Unterzeichneter empfiehlt sich den Einwohnern von Wildbad und Umgebung im

Anfertigen von Bauplänen und Kostenvoranschlägen, Uebernahme von Bauleitungen Ausführung ganzer Bauten zu fest vereinbarten Preisen.

Gleichzeitig empfiehlt sich Unterzeichneter als beeidigter Baumeister zur

Ausführung sämtlicher Messarbeiten und Anfertigung von Messurkunden.

Wildbad, den 26. März 1904.

Robert Hammer,
Bauwerkmeister.

Inkuboden- farben u. Lacke

empfehlen **F. Sanjelmann,**
Maler.

Echte Frankfurter

Bratwürste

frisch eingetroffen

Hermann Kuhn.

Arbeits-Anzüge

(blaue Pillo))

namentlich für Mechaniker und Fabrikarbeiter, ferner

Zeug- und engl. Leder-Hosen

in bester Qualität zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Robert Rixinger, Hauptstr. 107.

Drucksachen aller Art

werden schnell, sauber und billig angefertigt in der

Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.

Ein Kapitel über Haushaltungs- seifen und ihre erforderlichen Eigenschaften.

Für die praktische Bewertung der Seifenwirkung kommt zunächst die das Wasser weichmachende Kraft in Frage, denn bevor nicht die Salze des Wassers, welche dessen Härte bedingen, herausgebracht sind, kann die Seife nicht waschend wirken. Am größten ist die wasserweichmachende Kraft bei denjenigen Seifen, die selbst leicht in Wasser löslich sind und die leicht zum Schäumen mit Wasser gebracht werden können. Diese leichtlöslichen Seifen besitzen die hervorragende Eigenschaft, die Gewebe leicht zu benehen, d. h. leicht aufnahmefähig für die nachdringende Seifenlösung zu machen. Die Stärke der Seifenlösung bildet natürlich hier einen beachtenswerten Faktor für die Reinigungswirkung, denn es ist einleuchtend, daß eine konzentrierte Seifenlösung energischer wirken muß, als eine verdünntere. Wenig einflussreich ist die Temperatur. Im allgemeinen kann man sagen, daß mit leichtlöslichen Seifen im lauwarmen Wasser gearbeitet werden kann, um vollständige Reinigung zu erzielen; heißes, ja selbst kochendes Wasser muß hingegen dort genommen werden, wo harte, schwer lösliche Seifenarten bei der Wäsche in Anwendung kommen.

Die Hauptseifenwirkung aber besteht in der Fähigkeit der Seife, die den Schmutz zusammenklebenden Fettbestandteile in die denkbar feinste Verteilung zu bringen. Der Fettstoff des Schmutzes wird durch die Seifenlösung hinweggenommen und der Schmutz von den Wäschegegenständen losgerissen. Die losen Schmutzpartikelchen sind nun in dem vielen Schaum verteilt, und es bedarf nur noch einer leichten bequemen Fortspülung mittelst reinen Wassers, um das Waschojekt sauber in Händen zu haben.

Um also den Prozeß der Reinigung klar

zu machen, sei erwähnt, daß das Reinigen, das Waschen der Wäschestücke in zwei Phasen erfolgt; erstens gilt es, das den Schmutz festhaltende und zusammenklebende Fett zu beseitigen, und zweitens muß nach erfolgter Freilegung des Schmutzes dessen Entfernung bewirkt werden, welche leicht mit reinem Wasser unter Zuhilfenahme und von wenig mechanischer Bewegung zu erreichen ist.

Diese Wirkung wird aber nun von der Seife am besten erzielt, welche die folgenden Eigenschaften besitzt:

- a. die Seife muß vollständig rein, d. h. sie muß ein aus allerreinigen Fettstoffen hergestelltes Produkt sein;
- b. sie darf keine fogenannten Füllungen (minderwertige Fremdkörper) enthalten, die nur den Zweck haben, den Käufer in Betreff des Gewichtes und Umfanges zu täuschen, aber sonst nicht den geringsten Wert haben;
- c. scharfe Bestandteile müssen vollständig ausgeschlossen sein. Solche scharfe Chemikalien werden vielen minderwertigen Seifen beigefügt, um deren Wirkung zu erhöhen. Sie sind für die Gewebe einfach verderblich;
- d. sie muß einen möglichst hohen Fettgehalt haben, denn dieser bedingt die Ausgibigkeit der Seife und macht dieselbe ökonomisch im Gebrauch. Es kommt also nicht auf die Größe des Stückes, sondern auf den Grad des Fettgehaltes an, um zu erkennen, ob eine Seife „billig“ oder „teuer“ ist.

Treffen nun bei einer Seife alle die oben angeführten Vorbedingungen zu, so wird sie auch die an dieselbe von der Hausfrau gestellten Erfordernisse erfüllen, nämlich:

1. sie löst jeden Schmutz leicht und
2. reduziert den körperlichen oder mecha-

Viele Millionen
in abwechsel. Haupttreffer v.
300 000, 178 500, 135 000
120 000, 102 000 etc.
Gesetzl. erlaubt. Serienlos-Gesellsch.
Jedes Los ein Treffer
Jährl. 18 Zieh. dazu Teilnahme
Gratis
an 2 Türken Frös. 400 Staats
Eisenbahn Lose.
Beitrag monatl. nur Mk. 5.50
oder Mk. 3.—
Ziehung: 1. Mai 1904
für den einfachen Betrag.
C. Brede, Walschlucht 7,
Cassel.

P 187

Gen. Ver. ret. des Nordlandsbank. u. G.

Viele Kranke

leiden an: Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen-, und Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angstgefühl, Kurzatmigkeit, Herzklappen, Kopfschmerz, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Aufstoßen, Erbrechen u. und sieden oft langsam dahin ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden.

Auskunft über ein ganz hervorragendes Heilmittel erteilt auf Grund eigener Erfahrung gern an Jedermann kostenlos

Conrad Schmitz II.
Godesberg a. Rh.

Zirka 30 Zentner gut eingebrachtes

Heu u. Dohnd

(Bergfutter) hat zu verkaufen

W. Woerner,
Villa Wilhelma.

Getrocknete

Schnittbohnen

empfehlen billigt **Fr. Treiber.**

nischen Kraftaufwand beim Waschen auf das Mindestmaß;

3. sie greift das Gewebe nicht an.

In der Theorie haben wir also die entsprechenden Eigenschaften, welche die Haushaltungsseife besitzen muß, konstatiert. Wie steht's aber in der Praxis? Seit Jahrhunderten wird Seife gemacht und diese erfüllte am Ende auch ihren Zweck, einen Zweck, der heutzutage aber nicht dem Kulturstand der Völker entsprechen dürfte. Die Seifenfabrikation hat den Boden des Handwerkbetriebes verlassen und ist ein Teil der chemischen Großindustrie geworden. Der Großbetrieb arbeitet mit den neuesten Errungenschaften der stets fortschreitenden Technik, und mit der Arbeit immer und immer vervollkommenerer Art ist es natürlich möglich geworden, das Produkt mehr und mehr zu verbessern und zu veredeln, um schließlich ein Fabrikat zu liefern, wie wir es im Obigen geschildert haben.

Wenn wir nun unsere Blicke auf die einzelnen besonders beachtenswerten Fabrikate der Seifen-Großindustrie werfen, so leuchtet vor allen ein Produkt nicht nur durch den charakteristischen Namen, unter welchem es in den Handel gebracht ist, sondern auch durch seine ganz besonderen Qualitätseigenschaften hervor. Es ist dies die „Sunlight-Seife“! Wenn ihr Name auch ausländisch klingt, so hat sie sich doch in deutschen Ländern ein gutes Heimatsrecht erworben. Ihre Fabrikationsstätte befindet sich auch in der industriereichen Gegend der Stadt Mannheim, wo die ausgedehnten „Sunlight“-Seifenwerke entstanden sind.

Es müssen wohl sehr begründete Eigenschaften vorhanden sein, welche der „Sunlight-Seife“ ihren Weltruhm und ihren Absatz in allen zivilisierten Ländern und Erdteilen erworben haben. Tatsache bleibt, daß in der Welt mehr „Sunlight-Seife“ gebraucht wird, als die gesamte Kernseifenproduktion Deutschlands ausmachen dürfte.

Dr. 2.

Deutsche erste Klasse Roland-Fahrräder
auf Wunsch auf Teilzahlung.
Anzahl 30—50 Mk. Anzahl
2—15 Mk. monatlich. Gegen
Barzahlung liefern Fahr-
räder schon v. 70 Mk. an. Man
verlange unmissbar Preisliste



Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln Rolandstr. 6

Citronen

frisch eingetroffen per Stück 5 Pfg.
bei

Hermann Kuhn.

Jeden Tag frische
Süßrahm-Tafelbutter
empfiehlt

Chr. Batt.

Spitzwegerich- Brustbonbon

allerbestes Hausmittel bei jedem
Kusten, Heiserkeit, Katarrh etc.
empfiehlt in Beuteln à 10 u. 20 Pfg.

Carl Wilhelm Bott.

Conschwendchen,

worauf Gras wächst,
(einschließlich Samen) bei

C. Aberle, sen.

Inh.: C. Blumenthal.

Stadtbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 24. bis 31. März 1904.

Geburten.

25. März. Haag Carl Christian, Holzhauer
in Sprollenhauß, 1 Tochter.
27. März. Waidelich Johann Adam, Holzhauer
hier, 1 Tochter.

Eheschließungen.

26. März. Boger Albert Gotthilf, Zigarren-
fabrikant in Calmbach und Hauber
Frida Albertine hier.

Aufgebote.

29. März. Brizner Christian Gottlieb, Bauer
in Helfenberg und Häberle Christiane
in Helfenberg.

Gestorbene.

29. März. Günthner Hugo, Sohn der Wil-
helmine Philippine Günthner hier,
3 Wochen alt.

Rundschau.

Neuenbürg. Das Groß. Bezirksamt
Horsheim hat die Flossperre auf der Enz bis
20. April 1904 verlängert.

Magold. 28. März. Bei einem hiesigen
Käfer und Weinändler wurde vom R. Amts-
gericht hier eine Hausdurchsuchung vorgenommen,
wobei ein größeres Quantum chemischer Stoffe,
welche derselbe zur Bereitung von Wein von
einer Stuttgarter Firma bezogen hatte, mit
Beschlagnahme belegt wurde. Auch das sehr be-
deutende Weinlager wurde konfisziert.

Rottenburg. 1. April. Am Verlaufe
dieses Monats wird in der hiesigen Turn- und
Festhalle zugunsten des Dombaus ein Theater
aufgeführt werden. Das ausgewählte Stück,

betitelt „Eberhard im Bart“ ist ein fünfaktiges
Schauspiel, eine prächtige edle Dichtung voll
Patriotismus. Es hat zum Verfasser den
Stadtpfarrer Fries in Triberg, einen geborenen
Württembergers.

Gaildorf. 31. März. Bei gestrigem hier
abgehaltenem Verkauf von Brennholz aus den
Staatswaldungen hiesigen Forstbezirks kamen
insgesamt 1289 Km. Schichtderbholz zum Aus-
gebot, und zwar wurde hierbei einschließlich An-
bruchholz ein Gesamtdurchschnittserlös von
139 % des Taxpreises erzielt. Ruchene Scheiter
galten durchschnittlich per 1 Km. 8,55 Mk.,
Prügel 7,27 Mk., tannene Scheiter 8,30 Mk.,
Prügel 7,88 Mk., Anbruchnadelholz 5,93 Mk.,
Anbruchlaubholz 6,37 Mk.

Dunningen. 31. März. Gestern Abend
ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall.
Der 10jährige Knabe des Alois Müller, Bauer
hier, wollte noch kurz vor dem Nachtessen auf
den Abort, dabei fiel er auf unerklärliche Weise
in denselben und konnte nur noch als Leiche
herausgezogen werden. (Schw. Bztg.)

Vöhringen. 31. März. Die Stadtvertret-
ung hat für den Umbau und die Feuerficherheit
des 1858 von Oberbaurat Veins erbauten Stadt-
theaters 30 000 Mk. bewilligt. Die Arbeiten
sollen baldigst in Angriff genommen werden.

Tages-Nachrichten.

Karlsruhe. 2. April. Lebensgefährlich
verletzt wurde in der Nacht zum 1. d. M. ein
Italiener in der Oststadt durch einen Messer-
stich in die Brust. Der Verletzte wurde in das
Krankenhaus verbracht und der Täter, ein 19
Jahre alter Eisendreher von hier, festgenommen.

Altenglau. 2. April. Ein Eisenbahn-
unfall zwischen hier und Rehweiler, der sich am
Mittwoch Nachmittag zutrug, hätte leicht ein

großes Unglück im Gefolge haben können. Durch
einen plötzlichen Schienenbruch stürzten die Loko-
motive und drei Wagen um. Glücklicherweise
ist niemand verletzt. In dem Zuge befanden
sich auch Mitglieder der Direktion der Pfälz-
ischen Bahnen.

München. 28. März. Bayerische Schulden.
Es bestätigt sich, daß von der bayerischen Staats-
regierung eine 3 1/2 prozentige Anleihe im Be-
trage von 60 Millionen ausgegeben wird. Die
Anleihe, bestehend aus 40 Millionen Eisenbahn-
obligationen und 20 Millionen allgemeinen
Staatsobligationen, ist von dem bekannten
Bayernkonjortium fest übernommen worden und
dürfte demnächst zur öffentlichen Zeichnung auf-
gelegt werden.

— In **München** hat in der Nacht zum
Freitag ein Unbekannter aus der versperrten
Schublade eines Tisches des Postamtes in der
Marsstraße 6359 Mk. bares Geld und für
38 Mk. Postanweisungsfomulare gestohlen.
Ein in der Nähe stehender eiserner Geldschrank
blieb unberührt.

Berlin. 31. März. Den „Berl. Pol.
Nachr.“ zufolge wäre als sicher anzunehmen,
daß dem Reichstag in seiner gegenwärtigen
Tagung Handelsverträge nicht unterbreitet wer-
den. Wenn auch der Handelsvertrag mit Italien
vorläufig abgeschlossen sei, sei doch anzunehmen,
daß die Regierung an den Reichstag mit dieser
Materie erst herantreten werde, wenn verschiedene
solcher neuer Handelsverträge ebensoweit geför-
dert seien.

Berlin. Der Gebührentarif für die Schlacht-
vieh- und Fleischschau wird einer Revision
unterzogen werden, nachdem ein Jahr seit sei-
nem Inkrafttreten verstrichen sein wird. Bei
dieser Gelegenheit werden auch die zu Tage ge-
tretenen Wünsche wegen Ermäßigung der Unter-
suchungsgebühren einer Prüfung unterzogen
werden.

Der Majoratsherr.

Roman von L. Jdler-Dezelli.

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

In einer wohlhabenden, wenn auch etwas
abgelegenen Gegend unseres deutschen Vater-
landes lag ein großes, stattliches Dorf. Eisen-
bahn und Chaussee führten in einiger Entfern-
ung daran vorüber; rings um das Dorf wan-
den sich nur Landwege, die im Frühjahr und
Herbst bodenlos waren.

Thurin zählte fünfzehnhundert Einwohner;
es war eins der größten Dörfer der Provinz.
Trotz saßen die Bauer auf ihren schmucken
Höfen in Wohlbehagen und Reichtum, und ohne
Neid blickten sie auf den stolzen Edelhof, der,
in der Mitte des Dorfes liegend, mit prunk-
dem Glanz zu ihnen herüberschaute.

Hier lebten seit Jahrhunderten die Barone
von und zu Thurin. Ein Vorfahr hatte einst
das Dorf erbaut und ihm seinen Namen ge-
geben, im dreißigjährigen Kriege aber hatten es
die Schweden verwüstet. Der Gutsherr war
durch die schweren Zeiten verarmt und konnte
nicht helfen; so bauten später, durch königliche
Gnaden unterstützt, die Bauern ihre Höfe wie-
der auf, und schnell durch den ertragsfähigen
Boden reich geworden, lebten sie ganz unab-
hängig von dem Edelmann. Fuhr der Baron
mit seinem prächtigen Viergespannt die Dorf-
straße hinab, so tänzelten die spiegelglatten,
kräftigen Bauernpferde vor den Arbeitswagen,
und der fahrende Knecht mußte seine ganze Kraft
aufbieten, um sie an einem Wettlauf mit dem
feurigen Halbblut vor der Equipage zu ver-
hindern.

Die Baronin Thurin war Majorat und
ging immer nur auf männliche Erben über.
Der jetzige Majoratsherr, Baron Hans, war
ein flotter Lebemann, der vielfach auf Reisen
ging und nicht allzuoft in seinem schönen Schloß

verweilte. Seine Untergebenen liebten ihn und
die unabhängigen Bauern mochten den freund-
lichen, allzeit vergnügten alten Herrn gut leiden.
Sie rechneten es sich zur Ehre, den Baron zu
ihren Familienfesten einzuladen, und er erschien
willig bei jeder Bauernhochzeit, überreichte dem
jungen Paar ein schönes Geschenk, tanzte mit
der Braut einen würdigen Chrentanz und saß
mit den Honoratioren des Dorfes zu einem ge-
mütlichen Spieltisch nieder. War er dann fort-
gegangen, so lobten ihn die Leute und erzählten
sich lustige Streiche aus seiner Jugend.

Baron Hans war unverheiratet geblieben;
seine Eltern hatten außer ihm noch einen einige
Jahre jüngeren Sohn. Gustav von Thurin,
ein sehr kränklicher Knabe, sah nur eine geringe
Zukunft vor sich, da der ganze, sehr bedeutende
Grundbesitz seinem älteren Bruder bestimmt war.
In die Armee konnte er, eines Körperfehlers
wegen, nicht eintreten und die Ärzte verord-
neten ihm stets Bewegung und Landluft. Seine
Mutter, die ihn zärtlich liebte, erwarb aus
ihrem Privatvermögen einen Bauernhof im Dorf
und schenkte ihn ihrem Sohne, den sie in ihrer
Nähe zu erhalten wünschte.

Eine Viertelmeile vom Dorf entfernt wurde
ein stattliches Gehöft aufgebaut, und Baron
Gustav, der, trotz seiner Kränklichkeit, ein ziem-
lich vermögendes, schönes Fräulein zur Haus-
frau gewonnen, führte ein sehr glückliches und
stilles Leben, den durch den Tod der Eltern
feinreich gewordenen Bruder niemals beneidend.
Vier Kinder hatte ihm seine Gattin geschenkt,
einen Sohn und drei Töchter; die Mädchen
waren viel jünger als der Knabe, der schon
früh dem leidenden Vater treulich zur Hand
ging. Baron Eberhard war bereits zwanzig
Jahre, als seine immer noch blühend schöne
Mutter durch ein hitziges Fieber plötzlich aus
dem Leben fortgerafft wurde. Diesen Schlag
konnte der kränkliche Gatte, der seine Frau
über alles geliebt, nicht überwinden und schon
nach einem halben Jahre legte er sich, um nicht

wieder aufzustehen. Sterbend übertrug er die
Sorge für die drei unerzogenen Schwestern dem
Sohn, und in die erkaltende Hand hinein ge-
lobte Eberhard ihm, den Verwaisten ein allzeit
getreuer Bruder zu sein.

Früh traten die Sorgen an den Jüngling
heran. Das Vermögen der Mutter hatten die
Haushaltungskosten und besonders die stete
Krankheit des Vaters bis auf Weniges verzehrt;
dieses Wenige mußte noch für die Erziehung
der Schwestern verwandt werden, und wenn
nun auch ein Thuriner Bauernhof eine schöne
und einträgliche Besitzung war, um so sehr, da
keine Schulden auf ihn lasteten, so mußte doch
Eberhard mühselig arbeiten und rechnen, um
die Ansprüche zu befriedigen, die von allen
Seiten an ihn gestellt wurden. So machte ihn
das Leben ernst und hart und die Schwestern
empanden Respekt vor ihm; trotzdem liebten
sie ihn auf das Zärtlichste, denn sie wußten
am besten, wie gut sein Herz war und daß er
sich ihretwillen mühte. Mit dem Bruder ihres
Vaters, Baron Hans, war es ein gutes und
freundschaftliches Verhältnis. Der alte Herr
war stolz auf seinen tüchtigen Neffen, der über-
all als sein Erbe und zukünftiger Majoratsherr
angesehen wurde, und die drei Nichten Regiene,
Viktoria und Cäcilie waren in ihren Schulferien
fast mehr in Thurin bei dem Onkel, als auf
dem beschränkten Gütchen des ersten Bruders.

So brachten die verrinnenden Jahre wenig
Veränderung hervor. Die Bauern in dem
großen Dorf wurden allmählich immer reicher,
aber mit dem wachsenden Reichtum hielten
Bildung und Kultur nicht Schritt. Die alten,
seltsamen Gebräuche blieben den Leuten er-
halten und besonders legte der tüchtigste Aber-
glaube seine dichten Schleier um alles, was die
Dorfschaft betraf. Merkwürdige Geschichten
wurden in den Spinnstuben und in der Schenke
erzählt und geglaubt. Vergebens bemühte sich
der Pfarrer des Dorfes, ein würdiger, hoch-
gebildeter Herr, den Leuten den Glauben an

Eine geplante Verlobung des Kronprinzen.

Braunschweig, 2. April. Das westfälische Blatt „Brunonia“ bestätigt, daß der Kaiser s. Z. in Kopenhagen für den Kronprinzen um die Prinzessin Alexandra habe werben wollen. Der Herzog von Cumberland sei abgereist, weil Prinzessin Alexandra bereits heimlich mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin verlobt gewesen sei.

Königsberg i. Pr., 31. März. In dem Kirchdorf Possjfern (Reg.-Bez. Gumbinnen) äscherte eine Feuersbrunst 15 Gehöfte und 50 Gebäude ein. Die Kirche wurde gerettet. Mitverbrannt sind zwei Kinder und ein siebzehnjähriger Mann.

Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.

Hamburg, 2. April. Gestern und heute trafen auf den Dampfern Alexander und Lucia Woermann verschiedene Angehörige von Ermordeten aus Deutsch-Südwestafrika ein.

Rom, 31. März. Die „Italia“ erklärt das Gerücht von einem anarchistischen Komplott gegen das Leben des Papstes für durchaus unbegründet.

St. Petersburg, 2. April. Gestern abend brach im Apraxinkaufhause Feuer aus, welches einen bedeutenden Schaden anrichtete. Den Nowosti zufolge erreicht der Verlust die Höhe von 1 Million Rubel.

Rußland und Japan.

Wien, 2. April. In Warschau veranstalteten Gymnasiasten und Universitäts Hörer vor dem Palais des Erzbischofs Popiel, sowie der Fürsten Czertwinski und Radziwill große Kundgebungen, weil diese eine Sammlung zur Bildung einer polnischen Abteilung des Roten Kreuzes eingeleitet hatten. Die technische Vorbereitungsschule wurde geschlossen, und 20 Schüler wurden relegiert, weil sie bei dem Schulgebet die Worte, die sich auf das Wohlergehen des Zaren beziehen, ausgelassen hatten.

London, 2. April. Dem Reuterschen Bureau wird aus St. Petersburg gemeldet:

Zauberri und Gespensterjung auszureden. Immer wieder tauchten Gerüchte auf, denen gewöhnlich der Gedanke zu Grunde lag, daß Tote in ihrem Grabe keine Ruhe fänden und den noch Lebenden mit Wünschen in den Weg treten sollten.

Manch junger, starker Bauernknecht kam mit gestäubtem Haar zur Schenke und erzählte stammelnd, ihm sei soeben die alte Frau begegnet, die vor einem Jahre begraben wurde; in ein weißes Laten sei sie gehüllt gewesen und habe von ihm verlangt, er solle drei Nächte hindurch auf ihrem Grabe einen Gesang (ein Kirchenlied) beten; gewöhnlich wurde ein bestimmtes angegeben; nur so könne sie „losgebetet werden von ihren Sünden, sonst müßte sie in Ewigkeit „umgehen“, d. i. den Lebenden als Gespenst erscheinen.

Es kam niemals heraus, was eigentlich diesen immer wiederkehrenden Fabeln zu Grunde lag. Die Leute blieben bei ihrem Glauben, daß es „umginge“ und daß Thurin eine große Gespensterherberge sei.

Der Pfarrer ärgerte und grämte sich darum. Baron Hans jedoch lachte nur darüber. Er hatte in seiner Jugend wahrscheinlich manchmal selber eine Gespensterrolle übernommen, wenn er es auch niemals zugestand.

Seine beiden ältesten Nichten waren nun erwachsen. Viktoria war das Ebenbild der Mutter, eine schöne Blondine, die sich alle Herzen unterwarf. Man nannte sie in der Gegend, auf ihren Namen wie auf ihre Triumphe anspielend, die Siegesgöttin. Cäcilie, kurzweg Lilla genannt, war noch in der Pension. Die Mädchen hatten alle drei eine sorgfältige Ausbildung erhalten und da sie alle begabt und talentvoll waren, empfand Eberhard eine große Freude an seinen Schwestern. Sie liebten den viel älteren Mann fast wie einen Vater und gehorchten unbedingt seinen Anordnungen. Auch sie hatten sich allmählich daran gewöhnt, Eberhard als den Erben des Majorats und seine

Die Untersuchung über die durch russische Torpedoboote bei den Elliotinseln erfolgte Auf- findung und Wegnahme eines unter japanischer Flagge fahrenden Schiffes mit chinesischer Mannschaft und Munition, sowie Proviant als Ladung hat ergeben, daß diese Konterbande für eine japanische Truppenabteilung bestimmt war, die kürzlich auf der Insel Haiando gelandet wurde, die gleichzeitig mit Port Arthur und Dalny von China an Rußland abgetreten worden war und auf der die Russen ein Kohlen- depot haben.

Verschiedenes.

Das Tamburellospiel. Das neueste Spiel im Freien, das in London in Aufnahme kommt, führt den wohlklingenden Namen „Tamburello“. Dieser Name ist von Tamburin, dem Gerät des Spiels, abgeleitet. Das Spiel wird genau wie Lawn-Tennis gespielt, nur braucht man statt des Rackets ein Tamburin. Wie groß dieser Unterschied aber ist, wird jeder Lawn-Tennis-Spieler leicht begreifen. Daß das Spiel Aussicht hat, beliebt zu werden, erhellt aus der Tatsache, daß sich vor kurzem zwei Klubs an den Londoner Grasshaffs-Rat gewandt, und um die Erlaubnis gebeten haben, in Parks Tamburello zu spielen. Diese Erlaubnis ist bereitwilligst erteilt worden. Das Tamburello verlangt eine bedeutende körperliche Bewegung; es gehört ein sehr kräftiges Handgelenk dazu, den Ball mit einem so seltsamen Instrument zu treffen. Das Tamburin kann mit den gewöhnlichen Glöckchen ausgestattet sein, wodurch das Spiel dann musikalische Begleitung bekommt. Wenn vier Spieler gut abgestimmte Tamburins haben, so wird der Reiz natürlich erhöht und das Spiel besonders reizvoll für Damen werden. Aber auch Männer werden das Spiel gern als Zeitvertreib betrachten, denn ist es keineswegs leicht, es gut zu spielen. Anfängern wird es sehr schwer, überhaupt einen Ball über das Netz zurückzuschlagen. Bei den ersten Versuchen fehlt es dem Tamburin an der Triebkraft. Aber wenn der Kunstgriff, den Ball zu treiben, erst gelernt ist, so kann man ihm mit dem Tamburin eine ungeheure Triebkraft geben.

jetzige beschränkte Vermögenslage als eine vorübergehende anzusehen, denn da Baron Hans sein sechzigstes Lebensjahr überschritten hatte, ohne eine Gemahlin heimzuführen, so war wohl jedermann berechtigt, zu denken, daß es auch nun nicht mehr geschehen werde.

Es war auch dem Majorats Herrn, wie vielen anderen Persönlichkeiten, durchaus kein Geheimnis, daß Baron Eberhard für die Tochter eines seiner Gutsnachbarn eine tiefe, treue Neigung empfand und daß diese Neigung erwidert wurde. Fräulein Sophie von Blumen war das einzige Kind ihres verwitweten Vaters, der sie mit größter Zärtlichkeit liebte, aber Herr von Blumen war, wie der Bewerber seiner Tochter, mittellos. Sein hübsches, aber stark verschuldetes Gut warf nur eine lärgliche Einnahme für den Besitzer ab. Der alte Herr wartete auf einen günstigen Verkauf von Dornow. Dann konnte die Tochter mit dem Vermögen der verstorbenen Mutter, das einst bei der Heirat sicher gestellt war, bescheiden leben. Und die jungen Leute liebten sich und hofften.

Herr von Blumen, ein alter, etwas starrköpfiger Herr, sah den tüchtigen, jungen Mann sehr gern in seinem Hause. Er sah, wie alle anderen, in ihm in erster Linie den künftigen Majorats Herrn; außerdem aber war ihm Eberhard persönlich lieb.

„Ihr müßt noch warten,“ sagte er oftmals zu seiner Tochter. „Solange der Baron noch seine Schwestern zu versorgen hat und nichts weiter besitzt, als einen Thuriner Bauernhof, kannst Du ihn nicht heiraten. Aber wenn es auch noch ein Weilchen dauert, es schadet nichts und ihr seid dann um so mehr ein gesetztes und verständiges Paar!“

Sophie lächelte glücklich, sie wollte gern auf den Geliebten warten und sie wünschte dem freundlichen Baron Hans gewiß nicht den Tod. So war sie vierundzwanzig Jahre geworden und Eberhard einunddreißig, als ein aufregendes

Daß nicht alle Wirte Gegner der Enthaltensbewegung sind, beweist der Herausgeber der „Monatsschrift für den Provinzial-Wirtverein zu Schleswig-Holstein“, Carl Degelow, der in der ersten Nummer des neuen Jahrganges auch eingehend sich mit den Aufgaben des Guttemplerordens beschäftigt. Er sagt da u. a.: „So hoch ich die Arbeit der Trinkerheilanstalten und das Wirken der Blaufreuzler und anderer abstinenten Verbindungen und Mäßigkeitsfreunde mit Bezug auf Trinkerrettung schätze, sie wiegen allesamt das nicht auf, was die Guttempler in dieser Sache in den letzten zehn Jahren getan haben. Man muß zwischen ihnen gewohnt und gelebt haben, um ihre Arbeit richtig zu werten, sonst lacht man womöglich noch über die von mir mitgeteilten Urteile, und findet es von einem Wirte höchst lächerlich, solchen Leuten aner- kennende Worte zu zollen. Dergleichen abfällige Urteile lassen mich kalt, weil ich weiß, daß jeder wahre Freund unseres Volkes, der solche Leistungen der Guttempler sieht und anerkennt, mit mir dieselbe Meinung teilen muß, ob er nun gerade Wirt oder etwas anderes ist.“

Eine Uhr, die drei Jahre geht, ist von einem Uhrmacher namens Dellabarille aus der Stadt Biella in Piemont erfunden worden und soll nach der Absicht ihres Schöpfers eine Umwälzung auf dem Gebiet der Uhrmacherkunst herbeiführen. Soviel bisher über die Bauart dieses Werkes bekannt gegeben ist, kommt dabei ein ganz kleiner Elektromotor zur Benutzung, der mit dem Uhrwerk in Verbindung steht und jedes Aufziehen und jede Regulierung auf lange Zeit unnötig macht. Der Motor tritt selbsttätig für fünf Minuten in jeder Stunde in Betrieb, und seine Einwirkung ist derart, daß die Uhr drei Jahre lang läuft, ohne die geringste Aufmerksamkeit von Seiten ihres Besitzers zu beanspruchen. (Werkst.)

Reklameteil.

Der beste Brusttee ist und bleibt der „Anöterichte“ à 50 Pfg., zu haben bei Anton Heinen, Drogerie.

Ereignis nach dem anderen über die stillen, wohlgeordneten Familien hereinbrechen sollte.

Regine von Thurin, eine kleine, zierliche Mädchengestalt mit dunklem Haar und glänzenden, braunen Augen, hatte eine längere Besuchsreise zu Verwandten nach Leipzig angetreten. Freudig erregt kehrte sie von derselben zurück und teilte beglückt ihren Geschwistern mit, daß sie sich in Leipzig verlobt habe und ihren Erwählten bald zu heiraten gedenke. Eberhard war sehr überrascht.

„Ohne mich vorher zu fragen?“ warf er ein; er hatte eine kurze Art zu sprechen und machte leicht ein finsternes Gesicht.

Regine umarmte ihn.

„Liebster Bruder, das Herz sprach und es war mir nicht möglich, meines Hermanns Frage, ob ich seine Gattin werden wolle, nicht sofort zu beantworten. Ich hätte ja erst an Dich schreiben müssen, aber ich konnte den Aermsten nicht so lange warten lassen, um so mehr, da auch unsere Verwandten meine Wahl durchaus billigten.“

„Aber ich billige sie nicht!“ erwiderte Eberhard grollend.

„Weshalb nicht?“ fragte die Schwester mit blitzenden Augen. „Ist es der bürgerliche Mann, der einfache Professor Stein, dem Du die Hand der Baronin von und zu Thurin verweigert? Dann laß Dir sagen, Eberhard: Ich liebe diesen Hermann Stein und würde ihn nicht um eine Fürstenkrone dahingeben!“

„Es ist nicht der bürgerliche Name, der mich zurückstößt,“ entgegnete Eberhard verstimmt, „aber Du wirst mich verstehen, wenn ich Dir erkläre, daß ich niemals die Hand meiner Schwester in die eines mir gänzlich unbekanntes Mannes lege. Ich versprach meinem Vater an seinem Totenbette, über Euch zu wachen; diesen Schwur werde ich halten, so lange ich lebe!“

(Fortsetzung folgt.)